

ARCHIV
FÜR
ANTHROPOLOGIE.

ZEITSCHRIFT
FÜR
NATURGESCHICHTE UND URGESCHICHTE DES MENSCHEN.

Organ
der
deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Unter Mitwirkung
von
A. Bastian in Berlin, O. Fraas in Stuttgart, F. v. Hellwald in Canstatt,
W. His in Leipzig, H. v. Hölder in Stuttgart, G. Lucae in Frankfurt a. M., L. Rüttimeyer
in Basel, H. Schaaffhausen in Bonn, C. Semper in Würzburg, R. Virchow in Berlin,
C. Vogt in Genf, A. Voss in Berlin und H. Welcker in Halle,

herausgegeben und redigirt
von
A. Ecker in Freiburg, L. Lindenschmit in Mainz und J. Ranke in München.*

Vierzehnter Band.

Mit in den Text eingedruckten Holzstichen und funfzehn lithographirten Tafeln.

BRAUNSCHWEIG,
DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.
1883.

Charles Robert Darwin.

Ein Nachruf.

Am 19. April dieses Jahres beschloss der berühmte britische Forscher sein arbeitsvolles, dem tieferen Verständnisse der Natur geweihtes Leben, dessen Schriften die ganze gebildete Welt in eine Aufregung ohne Gleichen versetzt hatten, die heute vor einer ruhigeren Betrachtung gewichen ist. An seinem Grabe sollten ihm vor allen Anderen die Anthropologen ihre Huldigung darbringen, denn das von ihm mit neuen Beweisen gestützte grosse Entwicklungsgesetz musste auch auf den Menschen seine Anwendung finden. Der natürliche Ursprung des Menschen ist zwar schon durch andere Thatsachen erweisbar, aber die Darwin'schen Arbeiten haben dieser Annahme die kräftigste Bestätigung verliehen. Dieser Umstand war es, der dem Hauptwerke Darwin's eine unerhörte Verbreitung gab, wie sie wohl seit Jahrhunderten kein naturwissenschaftliches Werk gefunden hat.

Darwin war am 12. Februar 1809 in Shrewsbury geboren und studirte in Edinburg und Cambridge. Erst hatte er sich der Medicin gewidmet, als aber seine Vermögensverhältnisse sich gebessert hatten und er von der Wahl eines Brodstudiums absehen konnte, wandte er sich den Naturwissenschaften zu. Mit 22 Jahren schloss er sich als einziger Naturforscher der Expedition des Capitän Fitzroy an, der mit den Schiffen Adventure und Beagle die süd-amerikanischen Küsten und einen Theil des stillen Oceans befuhr. Auf dieser Reise, die vom 27. December 1831 bis 22. October 1836 dauerte, legte er grosse Sammlungen an und nahm Eindrücke in sich auf, die seine spätere Naturansicht vorbereiteten. Hier zweifelte er schon an der Unveränderlichkeit der Arten, auch schien es ihm, dass die lebenden Gürtelthiere Süd-amerikas von den fossilen abstammen könnten. Er berichtete in sehr ausführlicher Weise über die durchforschten Gegenden. Nach verschiedenen vorläufigen Mittheilungen erschien der zoologische Bericht in vier Bänden, 1839 bis 1842. Eine in sehr anziehender Weise geschriebene Schilderung der Reise gab er 1839 unter dem Titel: Tagebuch eines Naturforschers heraus. Der geologische Bericht erschien in drei Theilen, der erste war die Schrift: Ueber den Bau und die Verbreitung der Korallenriffe, 1842 bis 1846, der zweite enthielt die geologischen Beobachtungen über die vulkanischen Inseln, 1844, und der dritte die geologischen Beobachtungen über Südamerika, 1846. Im Jahre 1851 schrieb er über fossile Lepididen und über lebende Formen dieser Thierart, im Jahre 1854 über fossile Balaniden und Verruciden von Grossbritannien. Im November 1859 erschien sein Werk über den Ursprung der Species, worin er zeigt, dass aus Varietäten Arten hervorgehen, dass im Kampfe ums Dasein die Starken sich erhalten und die Schwachen untergehen, dass die Arten und Individuen die schon ererbten vortrefflichen Eigenschaften ihrer Organisation stets weiter aus-

bilden, und dass so durch eine von der Natur selbst geübte Auswahl des Besseren die höheren Formen sich stets aus den niederen gebildet haben. Merkwürdiger Weise sandte Alfred Russel Wallace im Jahre 1858 von den malayischen Inseln eine Abhandlung, worin er den Ursprung der Species in ganz übereinstimmender Weise erklärt wie Darwin. Das gab den Freunden des letzteren Veranlassung, ihn aufzufordern, nun mit der Veröffentlichung des schon seit einigen Jahren fertig daliegenden Manuscriptes nicht länger zu zögern. Er veröffentlichte hierauf 1862 seine Beobachtungen über die Befruchtung der Orchideen, 1865 die über die Bewegungen der kletternden Pflanzen. Im Jahre 1868 erschien die Schrift: Das Variiren der Pflanzen und Thiere unter dem Einflusse des Menschen und 1871 die über die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. Es folgten 1872: Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen im Menschen und den Thieren, 1875: Ueber insektenfressende Pflanzen, 1876: Die Wirkungen der Kreuzung und Selbstbefruchtung der Pflanzen, 1877: Die verschiedene Form der Blüthen an Pflanzen derselben Species, 1880: Ueber die Bewegungen der Pflanzen und 1881: Ueber die Thätigkeit des Regenwurms, eine Arbeit, womit er eine Untersuchung abschloss, die er, eine seltene Ausdauer eines Beobachters, im Jahre 1837 begonnen hatte. Es muss ein unwiderstehlicher Wissensdrang den edlen Denker immer wieder begeistert haben, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, unermüdet eilte er von Arbeit zu Arbeit, immer neue Thatsachen zu sammeln für seine Lehre von der Umwandlung der Arten. So lebte und schaffte er 40 Jahre lang auf seinem stillen Landsitze Down in Kent. Eine seltene geistige Begabung Darwin's muss darin erkannt werden, dass er eine zu den grössten Anstrengungen fähige Beobachtungsgabe besass, die ihn jene reiche Fülle eigener Untersuchungen ausführen liess und dass ihm daneben eine bewundernswerthe Beweglichkeit des Geistes und der Phantasie zu Gebote stand. Oft fragt man sich, ob die Grösse seiner Leistungen mehr in der Feinheit seiner Beobachtungen oder in der Klarheit seines Denkens begründet ist. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass seine guten Geistesanlagen eine Erbschaft von seinem Grossvater Dr. Erasmus Darwin seien, der ein Dichter und vielgelesener Schriftsteller seiner Zeit war, welcher merkwürdiger Weise die Erforschung der Thier- und Pflanzenwelt in ähnlicher Art wie Darwin sich zur Aufgabe gestellt hatte. Einige seiner Arbeiten sind indessen nur das Hirngespinnst einer zügellosen Phantasie, so dass man dem Enkel Glück wünschen muss, dass nicht alle Geistes-eigenschaften des Grossvaters sein Erbtheil waren. Wie sich bei diesem Manne die wunderlichsten Annahmen mit Vorstellungen vereinigt finden, die an die Anschauungen Ch. Darwin's erinnern, dafür möge folgende Stelle als Beleg dienen, die S. H. Laing aus einer Schrift des Erasmus Darwin anführt. Dieser schrieb 1794: „Ich halte es nicht für unmöglich, dass die ersten Insecten die Staubbeutel oder Narben einer Blume waren, die sich durch irgend welche Mittel von der elterlichen Pflanze losgelöst hatten und dass im Laufe der Zeit viele andere Insecten aus diesen gebildet sind, einige erhielten Flügel, andere zangenartige Füsse und andere Flossfedern in Folge ihrer unaufhörlichen Anstrengungen, sich ihre Nahrung zu verschaffen oder sich gegen Beschädigung zu sichern.“

Wenn Darwin nichts geschrieben hätte als sein Buch über den Ursprung der Species und die als Fortsetzung oder Ergänzung desselben zu betrachtende Schrift: Ueber die Abstammung des Menschen, sein Name würde nicht weniger in der ganzen gebildeten Welt genannt worden sein als jetzt, wo er noch durch so zahlreiche, mit bewundernswerther Ausdauer angestellte Untersuchungen unsere Kenntniss der Natur auch auf anderen Gebieten, zumal auf dem des Pflanzen-

lebens, bereichert hat. In den meisten späteren Arbeiten hat er indessen so viel neue Beobachtungen und Thatsachen zur Bestätigung seiner Lehre gesammelt, dass jenes Buch uns jetzt fast nur wie eine einleitende Skizze erscheint. In keinem Lande wohl hat jene Schrift so begeisterte Anhänger gefunden als in Deutschland, aber ihre Zahl war gering. Die Art und Weise, wie einige ohne Kenntniss der Geschichte der Wissenschaft sich nur in maassloser Bewunderung ergingen, andere in Eile beflissen waren, die Darwin'sche Theorie weiter zu entwickeln und neue Theorien auf ihr aufzuerbauen, konnte ihrer Verbreitung nur hinderlich sein. Die Gegner der neuen Weltanschauung, wie man die Darwin'sche Lehre zu nennen pflegte, tauchten zahlreich auf. Da war kein Schullehrer und kein Landpastor, der sich nicht beeilen zu müssen glaubte, vor einer Lehre zu warnen, welche die menschliche Würde zu Grunde richte und keinen Unterschied zwischen Mensch und Thier mehr anerkenne. Aber auch die Gelehrten von Fach kramten ihre alte Schulweisheit aus und glaubten damit den Ergebnissen der Naturforschung entgegenzutreten zu können. Die alten Begriffsbestimmungen der Menschen- und Thierseele sind aber vollständig werthlos geworden, seit wir die Menschenseele auf verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung erkannt und eine fast erschöpfende Kenntniss des Seelenlebens der Thiere erlangt haben. Die zunächst beteiligten Naturforscher, die Zoologen und Botaniker schüttelten die Köpfe. Ihre Aufgabe bestand bisher darin, Pflanzen und Thiere nach der Species zu ordnen, welche die unveränderliche Form war, in der die lebenden Wesen aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen waren, und nun sollte diese Species so gut wie gar keine thatsächliche Existenz haben, sondern in steter Umwandlung begriffen sein! Sie hielten die Darwin'sche Lehre für eine Schwärmerei und sprachen ihr allen wissenschaftlichen Werth ab. Und doch warf diese Lehre nach einigen Jahren den alten Glauben an die Species über den Haufen und gab der biologischen Forschung in allen Ländern eine neue Richtung. Die Natur zeigte dem Forscher nicht mehr ein starres Sein, sondern ein ewiges Werden und Entwickeln. Darwin gab jedem Botaniker und Zoologen die Anleitung, neue Beweise für die Umwandlung und Fortentwicklung der Species, sowie für den genetischen Zusammenhang der lebenden und fossilen Arten aufzufinden und wie viele Forscher sind auf diesem Gebiete thätig, die erst Widersacher der Darwin'schen Lehre waren und begeisterte Anhänger derselben geworden sind! Nicht ein mit allen neuen Untersuchungsmethoden der Wissenschaft ausgerüsteter Forscher brachte durch irgend eine Entdeckung diese Umwandlung der Anschauungen zu Stande, sondern der Mann, der sich das ausgebreitetste Wissen von der lebenden Natur verschafft hatte und den scharfen und klaren Blick stets auf das Ganze gerichtet hielt. Die Darwin'sche Lehre fand noch schlimmere Gegner, zumal in Deutschland. Männer aus den höchsten Bildungskreisen, Parlamentsredner ersten Ranges haben sich nicht gescheut, dieselbe anzugreifen und zu verdammen. Sie erklärten, dass diese moderne gottlose Naturwissenschaft an der materialistischen Weltanschauung die Hauptschuld trage und den sittlichen Verfall eines Theiles der heutigen Gesellschaft mit veranlasst habe. Wer so redet, bekennt aber nur die eigene blödeste Unwissenheit.

Wie Darwin das Muster eines gewissenhaften Forschers war, was seine Schriften bekunden, so gewinnt sein edles Bild für uns an Werth, wenn wir von Allen, die ihm näher standen, hören, dass die grösste Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit ihn zierte. Wenn er seine Arbeiten zum Drucke gab, schien er fast an ihrem Werthe zu zweifeln. Auch seine Schriften tragen die Spur einer ungemainen Aengstlichkeit und Vorsicht, nicht mehr zu behaupten, als er glaubte verantworten zu können. Auf Vollendung der Form derselben legte er geringen Werth.

Ein auffallendes Beispiel der Zurückhaltung giebt er in seinem Buche über den Ursprung der Species. Hier sagt er: ich glaube, dass die Thiere von höchstens vier oder fünf Stämmen herkommen, die Pflanzen von ebenso viel oder von wenigern. Wie konnte der Geist Darwin's, der ohne Bedenken die ganze Reihe der Wirbelthiere aus einander sich entwickeln liess, auch nur einen Augenblick bei der Vorstellung verweilen, dass in der Thierreihe solche Stämme wie Gliederthiere, Mollusken, Wirbelthiere unvermittelt neben einander stehen sollten. Er setzt freilich bald hinzu, dass die Analogie ihn einen Schritt weiter führe, bis zur Annahme, dass alle Thiere und Pflanzen von einem Prototype stammten, aber er bemerkt dabei, es sei unwesentlich, ob man dies annehmen wolle oder nicht. Wir erkennen seine Vorsicht wieder, wenn er am Schlusse seines Buches sagte: es scheint mir hinzureichen, darauf hinzudeuten, dass durch dieses Werk Licht über den Ursprung des Menschen und seine Geschichte gebracht wird. Die Anwendung auf den Menschen lag so nahe, dass jeder Leser des Buches sie machte, Darwin selbst aber veröffentlichte erst nach 12 Jahren die von ihm über den Ursprung des Menschen gesammelten Thatsachen. In einer umsichtigen, wenn auch nicht vollständigen Weise, stellte er die Gründe zusammen, die für die Herkunft des Menschen von einem niederen Wesen sprechen und wies darauf hin, dass der Mensch noch heute die Spuren einer solchen Abkunft an sich trage. Er lässt den Menschen von einem behaarten Vierfüsser abstammen, der mit einem Schwanz und zugespitzten Ohren versehen, wahrscheinlich ein Baumthier war. Dieser Quadrumane scheint ihm von einem Beutelthiere, dieses von einem amphibienähnlichen Wesen, dieses von einem Fische herzustammen. Der Urerzeuger aller Wirbelthiere müsse ein Wasserthier gewesen sein, welches mit Kiemen versehen und hermaphroditisch war, dessen Hirn und Herz aber unvollständig entwickelt waren. Dieses Thier scheine den Larven unserer Ascidien ähnlicher gewesen zu sein als irgend einer anderen bekannten Form. Von einem der lebenden Anthropoiden soll indessen der Mensch nicht abstammen, sondern mit diesem nur einen gemeinsamen Erzeuger gehabt haben. Ob diese Annahme richtig ist, darüber wird nur die Auffindung der verloren gegangenen Mittelformen Aufschluss geben können. Bemerkenswerth ist noch das Geständniss Darwin's: „Das Erstaunen, welches ich empfand, als ich zuerst eine Truppe Feuerländer an einer wilden, zerklüfteten Küste sah, werde ich niemals vergessen, denn der Gedanke fuhr mir sofort durch den Sinn: so waren unsere Vorfahren. Diese Menschen waren nackt, ihr Mund vor Aufregung befeuchtet, ihr Ausdruck wild, verwundert und misstrauisch, sie besaßen kaum irgend eine Kunstfertigkeit und lebten wie wilde Thiere von dem, was sie fangen konnten. Wer einen Wilden in seinem Heimathlande gesehen hat, wird sich nicht sehr schämen, wenn er zu der Anerkennung gezwungen wird, dass das Blut noch niedrigerer Wesen in seinen Adern fliesst.“

Der Grundgedanke Darwin's, dass die natürliche Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein die Arten fortentwickele, kann in der Ausschliesslichkeit, wie er ihn ursprünglich fasste, nicht als richtig angenommen werden. Wenn auch allgemein behauptet wird, dass auf Darwin's Vorstellung vom Kampfe ums Dasein die Schriften der National-Oekonomen Adam Smith und Malthus von grossem Einflusse gewesen sind, so ist es doch jedenfalls ein grosses Verdienst Darwin's auf seine Wirksamkeit in der ganzen lebenden Natur hingewiesen zu haben. Seine Schilderung, wie jeder Organismus um sein Dasein zu kämpfen hat, wie die Starken in diesem Kampfe siegen, die Schwachen unterliegen, wie kleine Vortheile der Anpassung sich häufen und vererben und daraus Varietäten, und aus diesen neue Arten ihren Ursprung nehmen, ist meisterhaft und mit einer Fülle von Beobachtungen erläutert, so dass über den Vorgang selbst, über das

Thatsächliche einer natürlichen Zuchtwahl gar kein Zweifel herrschen kann. Sie ist indessen von der künstlichen durchaus verschieden, indem der Mensch mit Absicht und Auswahl bestimmte organische Formen hervorbringt, die für das Thier selbst ohne Werth sind, in der Natur aber die Züchtung lediglich durch den Sieg der Starken über die Schwachen hervorgebracht wird.

Darwin selbst war von der mächtigen Wirkung dieser in den Organismen selbst stets neu sich erzeugenden Kraft so überzeugt, dass er die ganze Mannigfaltigkeit des Thier- und Pflanzenlebens nur dem Kampfe ums Dasein zuschrieb. Den äusseren Agentien, von denen man bis dahin vorzugsweise die Umwandlung der organischen Formen abhängig dachte, sprach er fast jeden derartigen Einfluss ab. Doch verbesserte er später selbst diesen Fehler, indem er zugab, dass ihnen allerdings eine nicht geringe Einwirkung zugestanden werden müsse. Wenn er den Organismen ein Vermögen der Anpassung an die äusseren Lebensbedingungen zugesteht, so setzt diese Annahme ja schon voraus, dass die letzteren sich ändern können. Ihr Wechsel allein kann aber ohne jede Zuchtwahl die Organisation weiter entwickeln, wie es in Folge der Veränderungen der Erdoberfläche geschehen ist.

Darwin's Naturanschauung leidet an einem Mangel, der Ursache ist, dass ein Einwurf, den man seiner Lehre gemacht hat, ohne Berichtigung geblieben ist. Mit Recht wurde behauptet, dass, wenn seit vielen Jahrtausenden die niederen Thiere sich immer zu höheren entwickelt hätten, es ja gar keine niederen Thiere mehr geben könne. Nur die Annahme der fortbestehenden Urzeugung der niedrigsten Organismen kann das wunderbare Schauspiel der organischen Entwicklung ohne Unterbrechung als ein beständiges unterhalten, welches so lange dauern wird, wie das organische Leben auf der Erde. Darwin scheint geglaubt zu haben, dass die Urzeugung widerlegt sei, was durchaus nicht der Fall ist; auch nicht durch die letzten Versuche von Pasteur. Darwin tadelt Lamarck und seinen Grossvater, dass sie die irrige Annahme einer Urzeugung für ihre Erklärung der Fortentwicklung der Arten nöthig gehabt hätten. Die Voraussetzung, dass sich Alles in der Natur nur aus vorhandenen Keimen entwickeln könne, hat Darwin auch Veranlassung gegeben, seine Theorie von der Pangenesis aufzustellen, die er nöthig fand zur Erklärung der Reproduction und Vererbung. Eier und Samen und Organismen sollen Millionen kleiner Keimchen enthalten, die von allen Organen des Körpers abgestossen sind, um entweder latent zu bleiben oder sich zu entwickeln. Wenn man von der Nothwendigkeit absieht, dass Zelle nur aus Zelle soll entstehen können, so genügt es, in der chemischen Constitution der Keime oder Flüssigkeiten alles das vorgebildet anzunehmen, was sich daraus entwickeln kann.

Der Nachweis der natürlichen Zuchtwahl wird immer schwieriger, je höher die Stufe ist, welche die Organisation erreicht hat und je mannigfaltiger die Lebensbeziehungen geworden sind, welche sich geltend machen. Wie schwierig es ist, dieselbe in der Entwicklung des Menschen und seiner Rassen nachzuweisen, ist in dieser Zeitschrift B. III, S. 259 zu zeigen versucht worden.

Nicht genug gewürdigt ist eine wissenschaftliche Entdeckung Darwin's auf dem Gebiete des thierischen Seelenlebens. Es ist seine Untersuchung des Instinktes der niederen Thiere, den man so lange als eine von der Natur dem unbewussten Thiere auferlegte Richtschnur des Handelns angesehen hatte. Darwin zeigte, wie diese Instinkte gar nicht etwas Fertiges und Unveränderliches sind, sondern in einer Entwicklung befindliche bewusste Lebensäusserungen der Thiere, womit ein so oft betonter Unterschied der Thier- und Menschenseele als nicht bestehend nachgewiesen ist.

So hat der grosse Denker, der frei war von jeder geistigen Ueberhebung, der es wusste, dass

die Wahrheiten, von denen er überzeugt war, nicht allgemein würden anerkannt werden, unser Wissen von der Natur nach allen Seiten hin bereichert. Vor uns liegen die reichen Schätze seiner Arbeit, die Nachwelt wird sie prüfen und sichten, aber sein Ruhm wird bleiben, wenn auch manche seiner Behauptungen wird eingeschränkt werden müssen, auch wenn es sich zeigen sollte, dass das von ihm aufgestellte Gesetz der natürlichen Zuchtwahl die ausgedehnte Wirksamkeit nicht hat, die er ihm zuschrieb. Hat er doch für das Entstehen und Verschwinden der Spielarten, für die Gesetze der Vererbung, für die Veränderlichkeit der Arten und ihren genetischen Zusammenhang mehr Beobachtungen gesammelt und überzeugendere Beweise beigebracht als Lamarck und Geoffroy St. Hilaire oder irgend ein anderer Forscher vor ihm gethan haben. Die Zahl seiner Gegner wird schwinden, wenn man sich endlich daran gewöhnt haben wird, Thatsachen der Wissenschaft ruhig hinzunehmen, gegen die heute noch das Vorurtheil und ein falscher Stolz sich sträuben.

Die Todtenfeier Darwin's hat uns noch eine erfreuliche Wahrnehmung gebracht. Es darf als ein Ereigniss betrachtet werden, dass in einem Lande, wo vor 30 Jahren noch Theologen und Naturforscher heftig mit einander stritten, die sterblichen Reste Darwin's in der Westminster Abtey neben denen des Sir Isaac Newton beigesetzt wurden. Diese Hochherzigkeit, diese rückhaltlose Anerkennung ernster wissenschaftlicher Forschung gereicht der englischen Geistlichkeit zur Ehre. So weit sind wir in Deutschland nicht! Zwei Prediger sprachen in der S. Paulskirche und einer in Westminster über Darwin. Sie hoben hervor, dass seine Lehre der Religion nicht widerspreche, die von ihm aufgestellten Naturgesetze schlossen die Mitwirkung des Schöpfers nicht aus. Ob man der Materie eine noch so grosse Entwicklungsfähigkeit zuschreibe, die Materie selbst müsse doch von Gott geschaffen worden sein, an dessen Dasein Darwin nie gezweifelt habe. Dass man die Descendenzlehre dazu benutzt hat, aus ihr zu folgern, dass das Leben nur ein Ablauf mechanischer Vorgänge sei und mit kalter Berechnung einen Weltplan aufstellt, in dem für die idealen Güter der Menschheit kein Raum mehr bleibt, das kann ihr nicht zum Vorwurfe gereichen, weil diese Folgerungen unberechtigt sind. Es schmerzte Darwin, wenn man seine Gedanken auf diese Weise missbrauchte, aber er schwieg.

Eine einfache Betrachtung lehrt, dass die Annahme einer fortschreitenden Entwicklung der Lebensformen die edelste Auffassung des Schöpfungszweckes ist.

Die natürliche Zuchtwahl zeigt uns die Verbesserung der thierischen Organe durch ihren Gebrauch, also einen Einfluss des Willens oder der Seele des Thieres auf die Materie seines Körpers. Die ganze Entwicklung des Menschen, das erste Lernen des Kindes, unsere ganze Geistesbildung, wie jede Fertigkeit des Virtuosen oder des Künstlers kommt nicht auf andere Weise zu Stande. All' unser Können beruht auf einer wiederholten Belebung der trägen Materie durch den Willen, in Folge dessen sie diesem leichter und schneller gehorcht. So bietet uns das grosse Entwicklungsgesetz nirgends eine Handhabe für eine materialistische Naturanschauung, nirgends zeigt sich eine Herrschaft der Materie über die geistigen Vorgänge, sondern überall erfreut uns das schöne Schauspiel einer Veredlung der Materie durch den Geist, die unser sittliches Gefühl befriedigt und uns einen endlosen Fortschritt der Menschenbildung in Aussicht stellt.

Am 8. Juni 1882.

H. Schaaffhausen.